Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 36

Artikel: Spätsommer

Autor: Linberg, Irmela

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646593

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 36 - 25. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 7. September 1935

Spätsommer. Von Irmela Linberg.

Spätsommer lastet auf Wiese und Hang – Spätsommer – spürt ihr den reifenden Segen? Schwer auf den Feldern ruht er – und bang Neigen sich ihm die Halme entgegen.

Heisser und heisser die Rosen blühn, Dunkler und dunkler — die Todgeweihten, Und ihres Laubes welkendes Grün Senkt sich schon erdwärts, bereit zu entgleiten. Still ruht das Wasser, still wie der Tod, Inseln von Schilf ihm entsteigen und schweigen — Erlen am Ufer im Abendrot Neigen sich leidend mit dürstenden Zweigen.

Nirgends ein Hauch, der die Schnitter erfrischt, Wenn sie das Korn auf die Wagen türmen — Stille, aus Glut und Düften gemischt, Sehnt sich nach ersten herbstlichen Stürmen!

Der wunderliche Berg Höchst. Roman von Alfred Huggenberger.

Und jetzt kommt es gelb und schlammig auf dem Boschen daher, ein Strom von flüssigem Lehm mit Holz und Steinen vermischt. Sie vermag die Türe nicht mehr ins Schloß zu schlagen, die dick Flut wälzt sich in den Haussgang herein, die Frau kann mit knapper Not in die Stube entrinnen. Man hört, wie sich das Ungeheuer draußen in die Küche hineinfrißt und durch die zerbrochene Gadentüre tosend wieder hinausstürzt.

Es kann nicht anders sein, der Berggeist sitzt auf dem hohen Kamm des Wetterstuhles. Die Jornrute in der Faust, ruft er allen bösen Dämonen schauerlichen Befehl zu: "Brecht hervor, brecht immer wieder hervor! Der Tag ist euer! Rennt die Felsen an! Gießt Wasser in die Spalten des Erdreiches! Schafft, daß der feste Boden birst! Habt eure Lust am gräßlichen Werk!"

Das Haus erzittert vor dem Wasserschwall, der es durchströmt. Die Menschen in der Stube sind ganz still geworden; nur der kleine Knabe wimmert leise und läht immer wieder seinen tiefsten Herzenswunsch laut werden: "Wenn nur der Bater da wäre!" Frau Eva hält ihn fest in die Arme gepreht und spricht ihm tröstend zu: "Sei nur still, es wird jeht bald aushören."

Ia, es hört auf. Das schwere Unwitter hat sich an seiner eigenen Wut erschöpft, fast von einer Minute auf die andere hört der Guß auf. Aber als Felix jett einen Laden herunterläßt, bietet sich den Aufatmenden ein trausiger Anblid dar. Auf der Wiesenmulde unter der von

Erdschlipfen arg verwüsteten Brodenweide dehnt sich ein gelber See, und immer noch stürzen tosende Bäche über die Steilhalde herab.

Plöglich schreit Bethli freischend auf: "Die Stube läuft, die Stube läuft!" Sie hat sich nicht geirrt: das Haus zur Quell gleitet mit Grund und Boden langsam niederwärts.

"Kommt!" ruft Frau Eva, "tommt!" Sie fliegt mit dem Knaben in den fußtief mit Schlamm bedeckten Gang hinaus — aber vor der Haustüre klafft ein breiter Erdriß, der jett langsam breiter wird und das gelbe Wasser des Sees gierig schlingt.

Gleiten, langsames Gleiten. Die Mutter betet laut, und die Kinder klammern sich schreiend an sie. Ein Glas mit Blumen fällt vom Tische, weil dieser nicht mehr auf ebener Fläche steht. Eveli geht hin und hebt das Glas auf. "Es hat ihm nichts gemacht", sagt es unter Tränen lächelnd.

Als hätten die finstern Mächte allein auf dieses Kinderslächeln gewartet, kommt nun der Erdschlipf mit einigem Schüttern und Krachen zum Stillstand. Die alten Tannen und Buchen auf der Höhe der Bärwand haben seine Wucht aufgehalten.

Durch die seitliche Gadentüre findet sich ein Weg ins Freie und auf den festen Boden hinüber. Das erste, was der Knecht Felix nach der Erlösung anstellt, ist, daß er die verklemmte Stalltüre mit einem Balken einstößt und die drei eingeschlossenen Tiere nach dem Ueberschnnstall führt.